Das Gut Rosauel, die Geschichte seiner Eigentümer und Pächter

von Elisabeth Klein

Fährt man von Lohmar nach Overath, kommt kurz nach Wahlscheid die Straße nach Hoffnungsthal. Biegt man in diese Straße ein, liegt etwa nach hundert Meter auf der linken Seite, ein wenig versteckt zwischen Sträuchern und Bäumen, ein wunderschönes Fachwerkhaus, das Wohnhaus des ehemaligen Gutes Rosauel.

Die Geschichte dieses Hofes geht weit zurück ins Mittelalter, vermutlich bis ins vierzehnte Jahrhundert, als die Gegend hier besiedelt wurde.

Höher gelegen und dadurch geschützt vor dem Hochwasser der Agger und in unmittelbarer Nähe eines Baches und von Teichen war die Lage des Hofes der ideale Siedlungsplatz.

Rosauel, nach einer Zeichnung von G. Merx (1)

Da Rosauel in alten Urkunden auch oft Rosau genannt wird, stellt sich die Frage, ob der Gründer des Gutes eventuell der Ropert de Rosau gewesen ist. (1) Von ihm ist bekannt, dass er Besitztümer im Bergischen hatte. Da es aber keine Überlieferung über Eigentum in Wahlscheid gibt, kann dies weder bestätigt noch dementiert werden, ist aber in diesem Zusammenhang erwähnungswert.

Es gibt über die nachfolgenden Eigentümerfamilien von Rosauel viele Archivunterlagen; diese alle zu erkunden, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen und auch eine lange Recherche erfordern. Deswegen werden hier nur die wichtigsten Fakten und Ereignisse erwähnt.

Der älteste nachgewiesene Eigentümer von Rosauel war die Familie von der Sülz zu Diepenthal. Ob diese Familie, wie es der Adelsforscher Anton Fahne vermutete, in der Burg Sülz zwischen Donrath und Rösrath beheimatet war und den Namen Diepenthal anhängte, als die Erbin Margaretha von und zu Diepenthal – eines Gutes in Leichlingen – sich mit Wimar von der Sülzen verheiratete, kann heute wohl nicht gänzlich geklärt werden. Der Name allerdings deutet darauf hin.

Wimar von Diepenthal und Margaretha von Walborn

Der gleichnamige Enkel von vorerwähntem Wimar und Margaretha war der erste aus dieser Familie, der nachweislich Eigentümer von Rosauel war. Ob er das Gut gekauft, geerbt oder ob es von einer seiner beiden Ehefrauen mit in die Ehe gebracht wurde, ist nicht bekannt. In erster Ehe heiratete er Margaretha von Walborn, die 1562 verstarb, in zweiter Ehe eine von Lünninck, deren Vorname nicht überliefert ist. Weil Wimar in der Zeit von 1582 bis 1597 in Köln auch als Ratsherr tätig war, spricht dafür, dass diese Familie ein hohes Ansehen genoss. Man darf davon ausgehen, dass sie in Köln noch ein Stadthaus besaßen, wo sie wohl die meiste Zeit verbracht haben.

Aus der Ehe von Wimar und Margaretha von Walborn sind vier Kinder bekannt, darunter die Söhne Melchior und Wimar. Als diese beiden Söhne die Schwestern Sibilla und Catharina Worms zu Hirtz aus Siegburg heirateten, wird ihre Herkunft mit Rosauel benannt. Beide Brüder sind in der Liste der Bergischen Dienstreiter von 1587 aufgeführt, woraus zu entnehmen ist, dass Rosauel zu der Zeit ein Sattelgut war. Da diese Begriffe heute nicht mehr geläufig sind, eine kleine Erklärung dazu.

Dienstreiter wurden auch „Freie“ genannt, wobei ihre Freiheit nicht persönlich gemeint war, sondern sich lediglich auf die Befreiung ihres Besitzes von der Steuerlast – auch Schatz genannt – bezog. Ein Schatzgut wurde dadurch zu einem Sattelgut, wenn sein Eigentümer „die Freiheit annahm“ und das Gut als soziale Sicherheit für seine Existenz angab. Als Gegenleistung für diese Steuerfreiheit hatten die Dienstreiter mit „Pferd, Harnisch und Leben“ zu dienen. Zog der Fürst in den Krieg oder war aus einem anderen Grund die Anwesenheit von Kriegern von Nöten, dann wurden die Dienstreiter aufgefordert, sich zum Hofe zu begeben. Ein Abtreten dieser Verpflichtung an Dritten war nicht erlaubt. Der Grundbesitz eines Dienstreiters blieb auch nur so lange ein Sattelgut wie sein Besitzer seinen Verpflichtungen als Soldat nachkam. War er oder der Erbe nicht mehr in der Lage den Dienst zu versehen, dann wurde das ehemalige Sattelgut wieder schatzbarer Grundbesitz. Dieses System wurde im Bergischen Lande im dreizehnten Jahrhundert

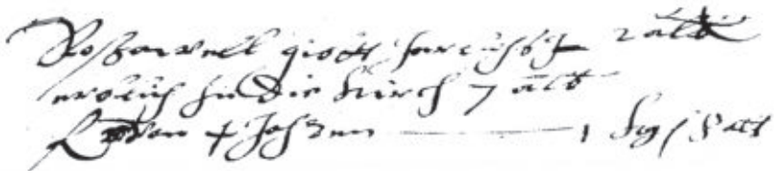
eingeführt und blieb etwa bis Sechzehnhundert, danach bestand die Verteidigung des Landes aus einem stehenden Heer. (2)

In den Steuerlisten des Amtes Blankenberg von 1644 war die Familie Diepenthal mit nur zwei Abgabenarten belastet. Diese geringen Abgabenarten bezeugen die steuerliche Begünstigung als Sattelgut. Befreit von Abgaben an die Kirche war das Gut Rosauel aber nicht. In der ältesten Kirchenrechnung von Honrath aus dem Jahre 1578 musste jährlich 1 Albus an die Kirche gegeben werden, im Jahre 1611 bereits 2 Albus. Ebenso musste Rosauel jährlich für den Unterhalt des Küsters in Honrath drei Brote und eine Korngabe – wie in einer Urkunde von 1630 erwähnt wird – abgeben.

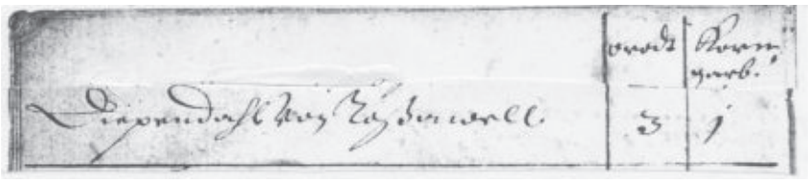
Wimar von Diepenthal und Catharina Worms zu Hirtz

Kehren wir zurück nach Rosauel zur Familie von der Sülz zu Diepenthal. Wie vorher erwähnt, hatten die Söhne von Wimar die Schwestern Worms zu Hirtz geheiratet, nach dem Tode des Vaters 1600 erbte der Sohn Wimar das Gut Rosauel und wohnte hier mit seiner Frau Catharina. Von der Familie von Catharina Worms zu Hirtz ist eigentlich nicht viel bekannt. Der Vater hatte einiges an Grundbesitz in Siegburg, in Lohmar besaß er das Gut Winkel bei Birk, das seiner Tochter Sibilla mit Ehemann Melchior von der Sülz zu Diepenthal zufiel. (3)

Aus der Ehe von Wimar und Catharina Worms zu Hirtz sind drei Kinder bekannt, wobei der älteste Sohn und Erbe von Rosauel, wiederum den Namen Wimar bekam, mittlerweile also der dritte Wimar auf diesem Gut. Als er heranwuchs, war das Dienstreitersystem abgeschafft und aus dem Sattelgut Rosauel war wieder ein Schatzgut geworden, obwohl es später, 1735 bei der Verpfändung als freiadeliges Gut erwähnt wird. Auch dieser Wimar schlug – wie einst sein Vater – eine Militärlaufbahn ein, wo er zum Colonel aufstieg. Die heute nicht mehr übliche Rangbezeichnung bedeutete damals so viel wie Regimentsinhaber, er befehligte Soldaten.



1611, Roßawell gibt Jarelichs zu 2 Albus, Erblich zu der Kirch 7 Albus; Kosten 4 Jahren – 1Silbergroschen, 8 Albus (2)



Diependahl von Roßawell 3 Brodt 1Korngarb – Hieraus alleine geht schon hervor, dass Rosauel ein großes Gut war, denn es ist die höchste Menge an Abgaben die bei den Höfen aufgelistet ist. (3)

Wimar von Diepenthal und Maria von Stammheim

Im Jahre 1637 heiratete Wimar die Maria von Stammheim, Tochter von Josef von Stammheim und Anna Deutsch, eine sehr alte adelige Familie. Der Name ist zurückzuführen auf das Dorf Stammen, das gut 5 km nordwestlich von Köln liegt, Söhne dieser Familie wurden bereits um 1200 als Vasallen im Gefolge des Erzbischofs von Köln erwähnt.

Die Familie von Stammheim errichtete hier in Stammen ein großes Schloss mit einem herrlichen Park. Wegen des damals noch unbebauten Rheinbogens war von diesem Schloss aus der südlich gelegene Kölner Dom sichtbar, der allerdings Jahrhundertelang nur als Baustelle mit dem legendären Baukran auf dem halbfertigen Turm zu bewundern war.

Maria war das einzige Kind und mit ihrem Vater, der letzte männliche Namensträger, starb der Name von Stammheim aus. Nach ihrer Heirat zog Wimar zu Maria in ihr Schloss, sie nannten sich von nun an „von der Sülzen genannt Diepenthal zu Stammheim“. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass sie noch zeitweise in Rosauel verblieben, denn für ein aus einem Schloss stammenden und in der Nähe von Köln großgewordenem Freifräulein dürfte Rosauel doch zu abgelegen und vor allem auch zu primitiv gewesen sein.

Sie bekamen einen Sohn, der – wie kann es eigentlich anders sein – den Namen Johannes Wimar bekam. Möglicherweise wurden noch andere Kinder geboren, die

Schloss Stammheim (4)

dann jung verstorben sind. Die Kindesterblichkeit war damals sehr hoch. Johann Wimar aber war der Alleinerbe; er wuchs in Stammheim auf und heiratete 1678 die Witwe Clara Sophia von Cronenberg.

Johann Wimar von Diepenthal und Clara Sophia von Cronenberg

Die Familie von Cronenberg war ein altes kölnisches Patriziergeschlecht; die männlichen Angehörigen hatten hohe Funktionen, so war der Großvater Michael, Syndicus also Rechtsberater und später auch Bürgermeister der Stadt Köln. Auch der Vater von Clara Sophia, verheiratet mit Anna Unverdorben war längere Zeit Bürgermeister in dieser Stadt. Im Besitz der Familie von Cronenberg befand sich auch das Schloss Reuschenberg in Bürrig bei Leverkusen. Dieses Schloss ging auf eine mittelalterliche Burg zurück und wurde 1300 erstmals urkundlich erwähnt. Ein Jahr vor der Ehe von Johann Wimar und Clara Sophia war diese auf einem 22 Meter hohen Hügel liegende Anlage als Schloss neu errichtet worden. Hier wohnten Johannes Wimar und Clara Sophia, sie führten den Namen „von der Sülzen genannt Diepenthal von Stammheim und Reuschenberg“.

In erster Ehe war Clara Sophia verheiratet gewesen mit Johann Peter von Althoven. Dessen Schwester Maria Catharina von Althoven war die Ehefrau des streitsüchtigen Dr. Ignatius Franciscus de Haase. „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“, in diesem Fall war es nicht der böse Nachbar, sondern der Schwager Ignatz Franz de Haase. Er scheute sich nicht, nach dem Tode von Johann Peter Streitigkeiten mit seiner Witwe Clara Sophia anzufangen. So erklärte er vor dem Reichskammergericht, dass der Johann Peter von Althoven ohne Testament verstorben sei und dadurch würde sein Vermögen an seine Familie zurückfallen, seine Ehefrau, also die Schwester und nicht die Witwe sei erbberechtigt. Als dann doch ein Testament beigebracht werden konnte, erkannte das Gericht Clara Sophia als Erbin an. Die Streitigkeiten gingen weiter und erst im Jahre 1698, vierzehn Jahre nach dem Tode von Clara

Schloss Reuschenberg (5)

Sophia verglich Ignatz Franz de Haase sich mit seinem Schwager Johann Wimar von Diepenthal wegen der Althovenschen Erbschaft. (4) Johann Wimar bekam einiges an Besitztümern dazu und dadurch wurde seine im Jahre 1681 geborene Tochter Maria Catharina als einziges Kind zur reichen Erbin.

Maria Catharina stiftete 1699 als Andenken an ihre Mutter in ihrem Heimatdorf Bürrig ein Wegekreuz, das heute unter dem Namen Cronenbergkreuz unter Denkmalschutz steht. Auf dem Kreuz ließ sie das Allianzwappen ihrer Eltern einmeißeln.

Maria Catharina von Diepenthal und Caspar de Wyhe

Zwei Jahre später, ein Jahr nach dem Tode des Vaters heiratete sie den Caspar de Wyhe von Echten zu Jungersdorff. Diese Familie stammte ursprünglich aus dem Ort Echt an der Maas in den Niederlanden und besaß Lehen und Güter im Herzogtum Jülich. Gewohnt haben Maria Catharina und Caspar auf Schloss Reuschenberg. Nach dem Tode von Caspar de Wyhe im Jahre 1714 heiratete Maria Catharina in zweiter Ehe den Erzieher ihrer Söhne Johann Joachim Jatzen.

Franz Caspar de Wyhe und Sophia Adolphina von Crone zu Cronenfeld

Der Sohn Johann Franz Caspar de Wyhe, geboren 1704, war der Erbe, auch von Rosauel. Er war Vogtmajor, so etwas wie ein Polizei-Inspektor in Aachen, weiter war er Churpfälzischer Geheimrat und nannte sich, Herr zu Reuschenberg, Stammheim, Altenhoven, Rheindorff, Jungersdorff, Rosauel etc. Wahrscheinlich auch unter Einfluss seines Stiefvaters, der wie erwähnt Lehrer war, wurde er zu einem gebildeten Mann und besaß in Reuschenberg eine wissenschaftliche Bibliothek, er nannte sich auch als erster der Familie de Wyhe Freiherr. In erster Ehe heiratete er in Aachen die Sophia Adolphina, Freiin von Crone zu Cronenfeld, die mit 38 Jahren 1740 verstarb, seine zweite Ehefrau war Henriette, Gräfin von Reistig zu Sassenheim.

Dass von Seiten der Familie de Wyhe kein großes Interesse mehr an Rosauel bestand, geht schon aus der Tatsache hervor, dass sie es verpfändete.

Hirtsiefer berichtet aus dem Obligationsbüchern des 18. Jahrhunderts, dass am 11.3.1735 der Freiherr Caspar von Wyhe und seine Ehefrau Maria Catharina von Diepenthal von dem Hofkammerrat Johann Adrian von Kylmann zu Hamm 350 alte französiche Louisdors in bar geliehen hatten. Dafür

verpfändeten sie ihr im Kirchspiel Wahlscheid gelegenes freies Gut Rosaw mit allem Zubehör. (5) Wenn die Namen in der Angabe stimmen, dann haben Johann Franz Caspar de Wyhe und seine Mutter das Gut Rosauel verpfändet, oder hier ist schlicht der Name der Ehefrau mit der seiner Mutter verwechselt worden.

Freiherr Johann Franz Caspar de Wyhe war der letzte Nachfahre Diepenthals als Eigentümer von Rosauel. Da er dieses Gut nicht mehr ausgelöst hat, ging es über in den Besitz von Johann Adrian von Kylmann.

Auch die Familie Kylmann war ein altes Geschlecht, das in den Adelsstand einverleibt wurde. Schon im sechszehnten Jahrhundert waren sie Bürgermeister in Düsseldorf, spätere Generationen waren als Rechenmeister, als Sekretär und als Oberverwalter und Kammerrath in der Stadt Düsseldorf tätig. Auch Johann Adrian bekleidete die Funktionen Hofrat und Rechenmeister, verheiratet war er mit Johanna Catharina Pickarde, die aus Lohmar stammen sollte, obwohl es in den Archiven von Lohmar keine Aufzeichnung über eine Familie Pickarde gibt. Es ist die Tochter Maria Cordula, die das Gut Rosauel von ihren Eltern erbte. Sie heiratete 1733 Peter Josef von Proff, der in Haus Auel in Wahlscheid wohnte und hierdurch sind wir wieder in Lohmar gelandet.

Maria Cordula von Kylmann und Peter Josef von Proff

Peter Josef von Proff ließ Haus Auel, das sein Vater 1702 gekauft hatte, zu einem stattlichen Wohnhaus ausbauen und es wird seitdem auch gerne Schloss Auel genannt.

Außer Haus Auel besaß er noch viele andere Güter, wie sein Vater war auch er Landdinger des Amtes Blankenberg und Erbschultheiß des Lohmarer Waldes, hohe Funktionen, die von seinem Sohn Franz Josef Proff weiter geführt wurden. Wegen dieser Verdienste wurde er dann auch 1790 in den Reichsfreiherrnstand erhoben mit Beilegung des Namens Irnich, wobei der Kurfürst beurkundete: *„Wann uns gnädig bekannt, dass Franz Josef von Proff-Irnich ... uns allbereits 25 volle Jahre gute ... Dienste, nützliche und ersprießliche Dienste zu Unserem gnädigsten Wohlgefallen und höchster Zufriedenheit geleistet... auch die Familie Proff sich beinahe drittehalbhundert Jahre rühmen kann ... pflichtmäßige und ununterbrochene erspießliche Dienste geleistet haben, wie dann dieses Geschlecht auch von uralten Zeiten her unter die dortigen adelichen Landesfamilien gezählt worden ist.“*

Haus Auel, nach einer Zeichnung von G. Merx (6)

Es war aber nicht der Sohn Franz Josef, der Haus Auel mit den dazugehörigen Höfen, darunter Rosauel, erbte, sondern die Tochter Maria Johanna. Sie verehelichte sich mit Johann Nikolaus von Doetsch.

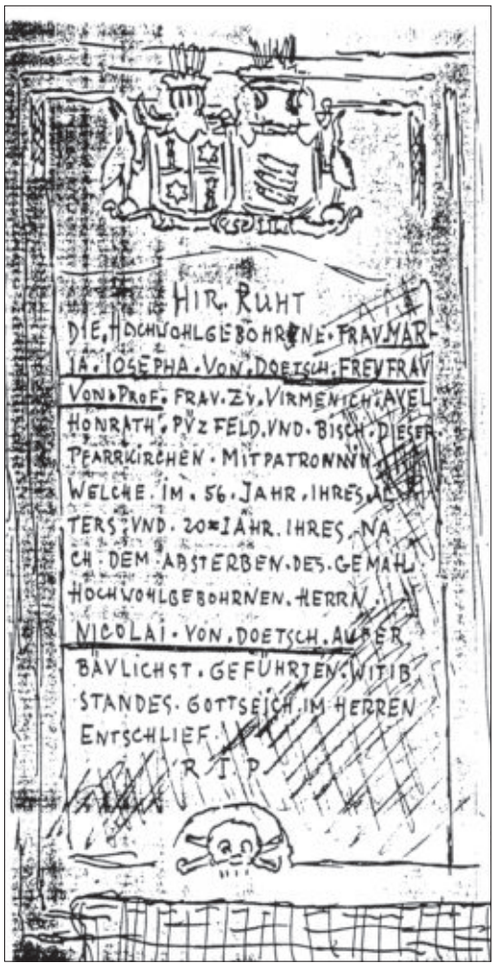
Maria Johanna von Proff und Johann Nikolaus von Doetsch

Dieser stammte aus einer jülischen Beamtenfamilie. Sein Vater Johann von Doetsch war als kölnischer Bürger in die Ritterzunft aufgenommen worden; er selbst wurde am 24. Dezember 1759 vom österreichischen Kaiser Franz Josef in den erblichen Adelstand erhoben. Nach seiner Heirat nannte er sich Herr zu Firmenich, Auel und Honrath.

Aus der Ehe von Nikolaus und Maria Johanna gingen sieben Kinder hervor, die alle in Köln – wo sie auch einen Wohnsitz hatten – geboren wurden. In dieser Stadt ist Nikolaus von Doetsch 1770 verstorben und auch wohl beerdigt worden, denn in dem Begräbnisbuch von Neuhonrath ist sein Tod nicht verzeichnet.

Maria Johanna überlebte ihren Mann um zwanzig Jahren und verstarb in Oktober 1790, da lebten von den Kindern noch zwei Töchter und ein Sohn. Ihre aufwändig gestaltete Grabplatte ist heute an der Außenmauer der Neuhonrather Kirche befestigt. Leider ist die Inschrift so verwittert, dass sie teilweise nicht mehr lesbar ist, der Wortlaut ist aber auf einer Zeichnung in der Pfarrchronik von Neuhonrath überliefert:

„Hier. Ruht. Die. Hochwohlgebohren. Frau. Maria. Josepha. Von. Doetsch. Freyfrau. Von Prof. Frau. Zu. Firmenich. Auel. Honrath. Pützfeld. Und. Bisch. Dieser. Pfarrkirchen. Mitpratonnin. Welche. Im. 56.Jahr. Ihres. Alters. Und. 20=Jahr. Ihres. Nach. Dem. Absterben. Des. Gemahl. Hochwohlgebohrnen. Herrn. Nicolai. Von. Doetsch. Außer. Bävlichst. Geführten. Witib. Standes. Gottseich. Im. Herren. Entschlief. R.I.P.“ (7)



links die Zeichnung in der Pfarrchronik,

rechts die Grabplatte.

Fünf Monate vor ihrem Tode hatte die Tochter Maria Anna Josepha in der St.-Martins-Kirche in Köln den Baron Franz Josef de Broé von Diepenbend geheiratet.

Maria Anna Josepha von Doetsch und Franz Josef de Broé

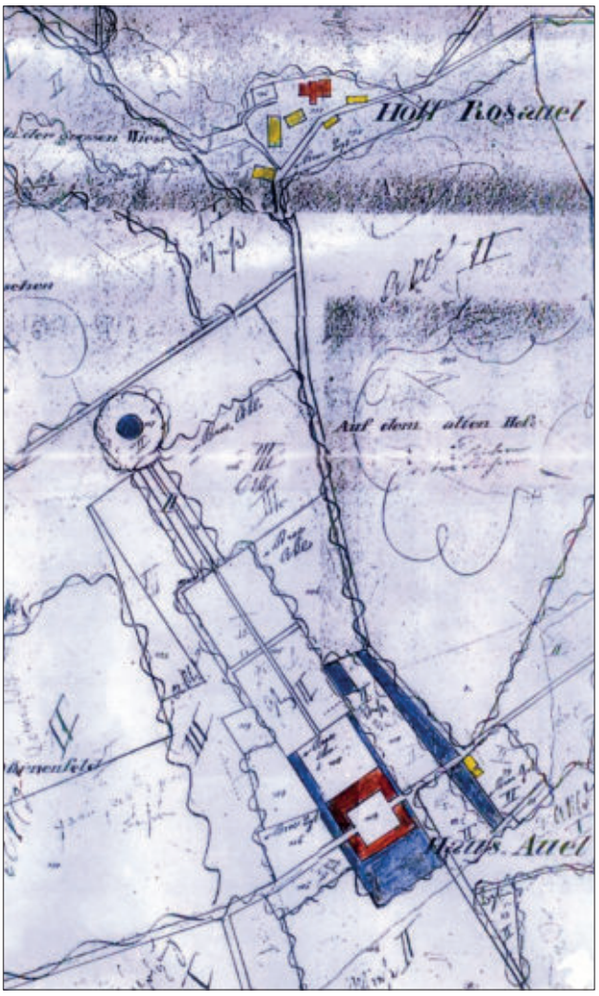
Nach dem Tode ihrer beiden ledigen Geschwister im Jahre 1793 und 1830 wurde sie zur Alleinerbin von Haus Auel mit seinen Gütern, worunter dann auch Rosauel fiel.

Die Familie von Broé war beheimatet in Schloss Diepenbend bei Aachen, sie nannten sich ab 1729 „die Edlen“ und führten den Adelstitel Baron.

Maria Josepha und Franz Josef haben die ersten Jahre ihrer Ehe in Diepenbend gewohnt, sind dann aber wieder nach Haus Auel zurückgekehrt. Franz Josefs Vater war Bürgermeister in Aachen gewesen und auch er, Franz Josef, wurde 1808 zum ersten Bürgermeister der aus den Kirchspielen Wahlscheid und Honrath gebildeten Bürgermeisterei Wahlscheid, damals in der Zeit der französischen Besatzung noch Maire genannt, gewählt.

Die Familie de La Valette St. George

Tochter Francisca von Broé, Erbin von Haus Auel, heiratete den ehemaligen Ulanen-Leutnant Philipp, Freiherr de La Valette St. George, Nachfahre aus einem bis ins fünfzehnte Jahrhundert nachweisbaren französischen Adelsgeschlechts. Der Großvater von Philipp, Jean Paul de La Valette St. George war als junger Offizier von Frankreich nach Köln gekommen. Hier heiratete er die aus Amsterdam stammende Gertrud Snijder und erwarb die Burg Sülz zwischen Donrath und Rösrath. Teilweise ließ



Katasterkarte 1824 Haus Auel – noch als Wasserburg – und Rosauel (8)

er das alte Gemäuer abreißen, in der Absicht sie – wie Peter Josef von Proff es mit Haus Auel getan hat – prunkvoll wieder aufzubauen. Jedoch die Baufirma, die er betrieb, stand unter keinem guten Stern, auch der Bau des Küsterhauses in Altenrath – wodurch es zu einem heftigen Rechtsstreit mit dem Pfarrer Höher kam – konnte seinen Bankrott nicht abwenden. Sein Sohn Ferdinand heiratete Maria Anna von Franken, sie wohnten in dem elterlichen Wohnsitz von Maria Anna in Schloss Eulenbroich in Rösrath. Hier wuchs ihr Sohn Philipp auf, der dann 1818 die Erbin von Haus Auel, Francisca Josepha Elisabeth von Broé heiratete. Bis heute ist die Familie de La Valette St. George Eigentümer von Haus Auel.

Philipp de La Valette St. George und seine Ehefrau wurden von Johann Gregor Breuer – von dem wir später mehr erfahren – wie folgt beschrieben: *„Die gnädige Frau war in demselben Maße liebenswürdig, leutselig und freundlich als der Herr Baron ernst, zugeknöpft und unzugänglich. Sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter waren der Eltern Stolz und Hoffnung – ach! Und Hoffnung, die sich leider so oft als Täuschung erweist und statt des Glückes, das sie verspricht, eitel Kummer und Herzeleid über die Familie bringt.“*

Die Ausnahme hiervon war aber Sohn Adolf Johann Hubert *1831; er wurde geheimer Medizinalrat, Professor und Rektor der Bonner Universität. Er fuhr, wie sich alte Wahlscheider erzählen, bis zur Eröffnung der Bahnlinie zweispännig zum Dienst. In höheren Kreisen war er sehr beliebt, aber nicht nur da. Neben dem Försterhaus von Haus Auel lehrte er die Wahlscheider Kinder das Bogenschießen und wurde von ihnen scherzhaft der „Mösche-Scheeß-Uhm“ [Spatzen-Schieß-Onkel] genannt, weil er nie ohne Gewehr auf dem Rücken ausging. Verheiratet war er mit Anna von Niesewand. Als er 1910 verstarb, schickte der Kaiser seinem Sohn Otto eine Depesche, worin er sein Beileid und herzliche Teilnahme ausdrückte und der schönen Stunden gedachte, die er in seinem gastlichen Haus verleben durfte. (6)

Die folgende Generation de La Valette als Eigentümer von Rosauel war der Sohn Otto, er hatte seinen Hauptwohnsitz in Köln, wo er als Reichsbahninspektor tätig war. Er heiratete Gabrielle Hergesberg von Loyauté, die 1961 im Altersheim von Wahlscheid verstarb. Der Enkel Johann Adolf Desiderius, genannt Ophelius, erbte Haus Auel und wandelte es in ein Hotel um. Jahrzehnte später wurde rund um Haus Auel ein großer Golfplatz angelegt und im Jahre 1993 kam es zum Verkauf von Rosauel. Die neuen Eigentümer waren Paul und Hannelore Giese.

Die Pächter

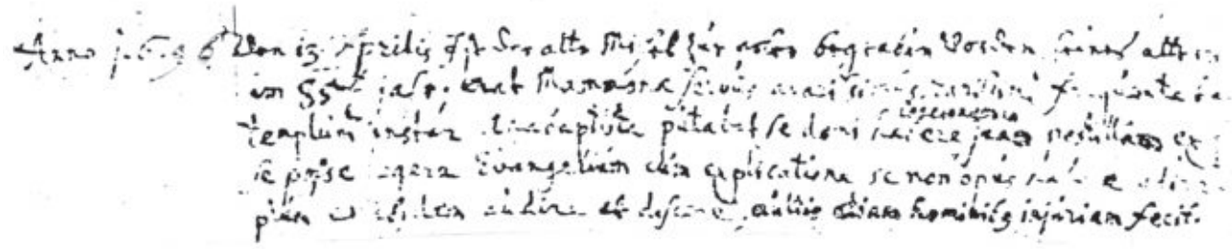
Mit der Geschichte der Eigentümer von Rosauel konnten wir mit der Familie Diepenthal bis ins sechzehnte Jahrhundert zurückgehen, dies ist mit den Pächtern leider nicht möglich.

Schon sehr früh nach dem Erwerb von Landgütern haben die Eigentümer Pächter eingesetzt, um sie zu bewirtschaften. Ab 1350 pendelten sich die Pachtzeiten auf zwölf Jahre ein, anfangs wurde die Hälfte der Erträge als Pacht abgegeben, diese Pachtform nannte man Halbbau, wodurch die Pächter jahrhundertelang auch Halfen oder Halbwinner genannt wurden. Sowohl der Ehemann als auch „seine eheliche hausfraw“ wurden in dem Pachtvertrag namentlich genannt, weil die Höfe immer an die Eheleute gemeinsam ausgegeben wurden.

Starb einer der Pächter während des laufenden Vertrages, so konnte der hinterbliebene Partner ohne Weiteres die Pachtung übernehmen. Verwitwete Halfenfrauen führten die Wirtschaft oft alleine weiter und vereinbarten in fortgeschrittenem Alter mit dem Verpächter ein Nachfolgerecht für ihren Sohn bzw. Tochter und deren Ehegatte. Hatten aber bei Schäden die Kinder der Halfen oder das Gesinde Schuld, haftete der Halfe mit seinem Privatvermögen. Um sich genügend Liquidität ihrer Pächter zu sichern, legten die Verpächter Wert darauf, dass die neuen Halbwinner auch über ausreichend Besitz und Vermögen verfügten oder einen Bürgen stellen konnten. Meistens wurde dem Kind sein Erbteil bereits bei der Eheschließung übergeben. Es wurde dann auch in der Halfefamilie großen Wert auf eine standesgemäße Eheschließung gelegt. Daneben waren sie sich sehr wohl ihrer sozialen Stellung bewusst, die sie sehr deutlich durch ihre Kleidung dokumentierten. Dass die Kleidung immer eine große Rolle als Statussymbol gespielt hat, zeigt auch die Dorfchronik des Peter Delhovens aus Dormagen über eine unbekannte Tote des Eisgangs von 1784: „Ihre kostbare Kleidung lässt vermuten, dass sie eine Halbwinners-Tochter sein muss.“ (7)

Ob in Rosauel in den frühen Zeiten die Pächter in einer separaten Wohnung des Hauses untergebracht waren oder ein eigenes Haus besaßen, ist nicht mehr zu erforschen.

Spätestens nach der Ehe von Wimar von Diepenthal mit Maria von Stammheim 1637 wohnten die Pächter in dem Wohnhaus von Rosauel. Da die Eigentümer



Anno 1696, den 13 Aprilis ist der alte Michel zur acher begraben worden, seines Alters im 85ten Jahr; „Er war ein höchst geiziger Mammonsknecht. Höchst selten besucht er die Kirche wie die Wiedertäufer, glaubte er habe zuhause Predigten in seinem Predigtbuch aus der er das Evangelium mit Auslegung lesen könne. Er habe es nicht nötig in die Kirche zu gehen und dort hören und lernen. Auch hat er vielen Menschen Unrecht getan.“ (8)

katholisch waren, sollte der Pächter, wie es damals üblich war, auch katholisch sein. Um diese ausfindig zu machen, sind wir auf die Neuhonrather Kirchenbücher angewiesen und die fangen kurz nach 1700 an, daher wissen wir leider nichts über die Halfen bis zu dieser Zeit. Die ersten Pächterfamilien waren die Höffers; der erstbekannte, Christian Höffer hatte um 1700 die lutherische Witwe Sophia Maylahn geheiratet. Obwohl religionsverschiedenen Ehen nicht gerne gesehen waren, weder von lutherischer noch von katholischer Seite, waren sie nicht selten. Sophias Vater, Michael Maylahn war ein etwas eigenwilliger und vielleicht auch sturer Mensch; seine Auffassung über Religion war nicht immer die des Pfarrers. Eine große Freundschaft bestand zwischen diesen beiden nicht. Das geht alleine schon aus dem Nachruf hervor, den Pastor Becker ins Begräbnisbuch von Wahlscheid schrieb, als Michael verstarb.

Kinder kamen hinzu. Der einzige Sohn Johann Peter wurde katholisch getauft, die Mädchen Catharina und Cäcilia lutherisch nach einer Gewohnheit aus dieser Zeit, dass die Töchter die Religion der Mutter und die Söhne die des Vaters bekamen.

Christian Höffer verstarb 1714, wir finden ihn als einen der ersten Eintragungen im Neuhonrather Begräbnisbuch.

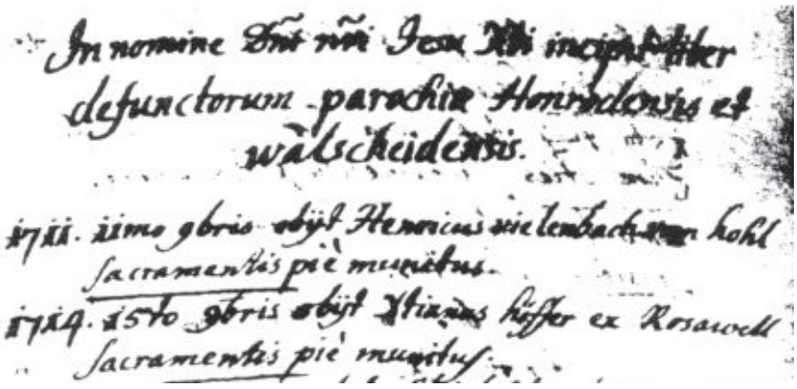
Bis zu der Zeit, dass Sohn Johannes Peter als Pächter in die Fußspuren seines Vaters treten konnte, hatte seine Mutter Sophia die Geschicke auf dem Hof Rosauel geführt. Eine Bestätigung finden wir im Taufbuch von Honrath, hier kommt im Jahre 1719 Cäcilia als Patin vor, erwähnt als Tochter von Sophie Halfmannsche zu Rosauel.

Sieht man das Honrather Kirchenbuch durch, stellt man schnell fest, dass in dieser Zeit viele Angestellten in Rosauel evangelisch waren. So auch ein Christian – dessen Nachname nicht erwähnt wurde, aber Otto hieß – der hier Bäcker „Weckbecker“ war. Als er 1726 seinen auf Rosauel geborenen Sohn Wimar taufen ließ, war Tochter Catharina Höffer Taufpatin. Über diese Familie Otto erfahren wir später mehr.

Johannes Peter, nun die zweite Generation Höffer als Pächter, heiratete 1731 in Altenrath die aus Clasberg stammenden Sybilla Christina Greins. Sie stammte aus einer streng gläubigen katholischen Familie, der Bruder der Mutter, Heinrich Gilles war längere Zeit Pastor in Altenrath. Genau wie sie selber einst hat auch Sibilla Christina ihre acht Kinder sehr religiös erzogen; es wundert dann auch nicht, dass zwei der Söhne Priester wurden. Von dem Sohn Johannes Peter, der als Seelsorger in einer Kölner Pfarrei tätig war, ist wenig bekannt. Umso mehr aber von dem jüngeren Sohn Johannes Wilhelm, der 1741 geboren wurde. Er wurde nach seiner Priesterweihung in Aachen im Rösrather Kloster der Augustiner-Eremitenorden, ein Bettelorden, als Kandidat der Philosophie aufgenommen. Aus dem Betrag, den er von seinen Eltern als Mitgift bekam, erfährt man, dass sie recht wohlhabend waren.

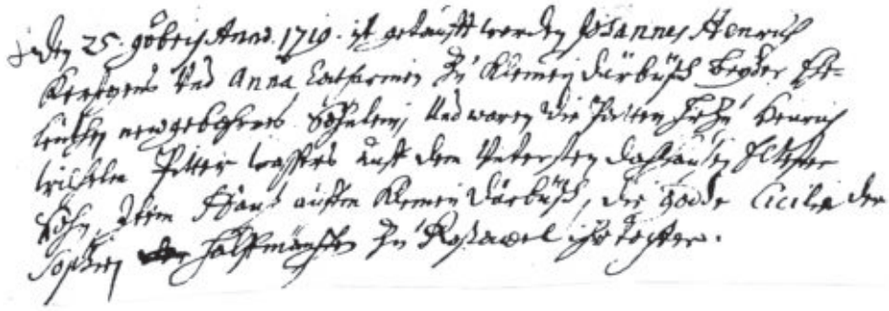
„1759 Oktober 3, Rösrath Vorläufiger Mitgiftvertrag mit Johann Peter Hoeffer und Sybilla Christina Grein, den Eltern des in den Augustiner-Eremitenorden aufgenommenen Kandidaten der Philosophie, Johannes Wilhelm Hoeffer. Für die Unkosten und die Mitgift zahlen die Eltern 350 Reichstaler, davon 90 bei der Einkleidung zu Händen des Provinzials, der Rest wird sechs Wochen vor der Profeß fällig. Über die außerdem nötigen Kleidungsstücke für das Noviziat erhalten die Eltern eine genaue Aufstellung; Ordenstracht, Brevarien und die Kosten der Einkleidung Profeß und Primiz übernimmt der Orden.“(9)

Die Mitgift der Kleriker schwankte normalerweise zwischen 50 und 240 Reichstaler, Johannes Peter Höffer und Ehefrau Sybilla Christina haben



1714 15 Novembris obüt Christianus Höffer ex Rosawell (10)

Ob der letzte Satz im Begräbnisbuch ein Nachtritt des Pfarrers war, weil er sich zeitlebens über ihn geärgert hat und auch ob dieser „freidenkende Mensch“ etwas dagegen gehabt hat, einen katholischen Schwiegersohn zu haben, werden wir nie erfahren, er starb kurz vor der Heirat. Sophia brachte vier Töchter mit in die Ehe, drei weitere



Den 25 gbris anno 1719 ist getauft worden Johannes Henrich Kerstgens Und Anna Catharina zu Kleinendürbüsch beyder eheleuthe newgebohrens Söhnlein; Und waren die Patten hierzu Henrich Wilhelm Pitter Wassers auf dem Untersten Dahlhausen eltester Sohn, Item Hans auftem Kleinen Dürbüsch, die gode Cicilia der Sophien Halfmänsche zu Rosawel ihr tochter.“(11)

diesen Betrag wirklich sehr großzügig überschritten.

Es ist auch während ihrer Zeit auf Rosauel, dass das heute noch existierende und unter Denkmalschutz stehende Haus gebaut wurde. Ein zweigeschossiger Fachwerkständerbau mit Schwellen und Streben auf einem Grauwackesockel, teilunterkellert mit einem Bruchsteingewölbe überdeckt. Die Fenster sind vergrößert worden, ursprünglich war das oberste Drittel noch nicht vorhanden, auch das Vordach über der Eingangstür ist später abgerissen worden.

Es war Sohn Johannes Heinrich, der seinem Vater als Halfe in Rosauel folgte. Geboren 1736 hatte er mit vierzig Jahren die Eva Margaretha Küpper geheiratet. Aufgewachsen war sie in der Gecks- und Bachermühle von Honrath, wo ihr Vater Peter Müller war. Nach siebzehnjähriger Ehe verstarb Eva Margaretha bei der Geburt von Zwillingen. Johannes Heinrich blieb zurück auf dem Hof; er ging seiner Arbeit nach und zog die Kinder groß. Als er 1822 verstarb, blieben seine Söhne Heinrich und Wimar mit ihren Ehefrauen und auch Tochter Maria Adelheid mit Ehemann noch zwei Jahre in Rosauel. Danach verließen sie den Hof und schafften sich woanders eine neue Existenz.

Die nächsten Pächter waren die aus Stossdorf in Geistingen kommenden Peter Maria Josef Hagen mit seiner Ehefrau Maria Helena Jenn. Bevor sie sich in Rosauel niederließen, hatten sie in Stossdorf gewohnt und brachten zwölf Kinder mit. Zwei weitere kamen noch hinzu und auf dem Hof fand – wie auch zu Höfferszeiten – ein fröhliches Kindertreiben statt.

In Neuss war 1821 Johann Gregor Breuer geboren, noch keine sieben Jahre alt, verlor er seine Mutter. Sein Vater war durch seine Arbeit nicht in der Lage, sich ausreichend um ihn zu kümmern und machte sich mit ihm auf die Wanderschaft nach Haus Auel, wo sein ältester Sohn Joseph als Hauslehrer bei dem Freiherrn Philipp de La Valette St. George tätig war. Johann Gregor wurde von seinem Vater in Oberstehöhe beim lutherischen Gastwirt Philipp Lindenberg einquartiert und unter

Die Ansicht des Wohnhauses Rosauel von vorne und von hinten. (12) u. (13)

die Fittiche des älteren Bruders genommen. Einige Zeit später übersiedelte Johann Gregor nach Rosauel, wohl aus zwei Gründen, erstens, weil die Unterbringung hier günstiger war und zweitens die Halfenfamilie war katholisch. Johann Gregor Breuer, der später Lehrer wurde, berichtet in seinem Buch: „Was für Jahre! Lebenserinnerungen“ ausführlich über sein Leben, auch über die Zeit, die er als Kind in Rosauel verbrachte auf so anschauliche Weise, dass man das Gefühl bekommen kann, neben ihm her zu gehen.(10)

Aus diesem Grund eine etwas verkürzte Wiedergabe dieser Erinnerungen, die uns ein so exaktes Bild von dem Leben auf diesem Hof gibt:

„Rosauel war das größte unter den zur Herrschaft Auel gehörigen Gütern und lag in nächster Nähe des Schlosses. Die weiten Stallungen beherbergten 65 Kühe, Pferde, mehrere Joch Ochsen und einige 30 Schweine. Der große Hofraum wimmelte von Federvieh aller Art. Ein Truthahn mit geschwollenem Kamm, gespreizten Flügeln kam mir zuerst entgegen und begrüßte mich mit mächtigem Kollern. Die Gänse nickten mit ihren langen Hälsen mir zu, indes das kleine Getier schon zurückwich, ohne Zweifel, weil es unliebsame Bekanntschaft mit meinesgleichen gemacht hatte. Dem großen Viehbestand entsprach das Dienstpersonal, das sich auf 14 Personen bezifferte, die Kinder des Hauses, ebenfalls 14, ungerechnet. Mein Bruder und ich wurden von der „Möhn“ – so wurde die Hausfrau tituliert – freundlich empfangen,

ins Herrenzimmer geführt und mit Vorzüglichem aus Küche und Keller gastlich bewirtet. Zwei Kinder, Wimmar und Lenchen, die ich schon von der Schule her kannte, schienen sich darüber zu freuen, dass ich nun da bliebe; sie machten mich mit meinem neuen Daheim bekannt, sie führten mich durch Ställe, Scheunen, Garten und Schlafstuben, als wir zur unteren Stube zurückkehrten, hatte Bruder Joseph sich bereits verabschiedet. Die „Möhn“ setzte nun das Geschäft fort, mich in meine neuen Verhältnisse und Pflichten einzuweisen und sie tat dies in einer so recht mütterlichen Art, dass sie von vornherein mein Herz und mein ganzes Vertrauen gewann. Ich fühlte mich glücklich, in ihr eine so liebevolle neue Mutter gefunden zu haben. Rosauel war für mich ein Eldorado, hier genoss ich die goldene, die rosige Zeit meiner Kindheit und Jugend. Sehr bald hatte ich mich in die Ordnung des Hauses eingelebt. Mir ward ein so freundliches Entgegenkommen von allen Seiten, eine so sorgsame Aufmerksamkeit, besonders von der „Möhn“ zuteil, als ob ich eines Patriziers Sohn gewesen sei. Der alte Hagen, der „Öhm“ wie ihn die Dienstleute nannten, war ein ernster Mann, ein Bauer comme il faut, der ausschließlich seiner Ackerwirtschaft lebte und obzwar er keinerlei Anteil hatte an der Erfindung des Pulvers, mächtig zu knallen und loszuschießen wusste, wenn etwas schief oder quer ging in der Wirtschaft. Ich sage es nicht, um ihn etwa zu verdächtigen – das wäre unartig und lieblos gewesen – sondern nur um der Wahrheit und der Sonderbarkeit willen. Der „Öhm“ nahm mich gleichermaßen freundlich an und auf, bekümmerte sich aber später ebenso viel und ebenso wenig um mich wie um seine eigenen Kinder.

Ich muss es mir erlassen, hier auch das übrige Haus- und Stallpersonal vorzustellen, die Reihe ist allzu lang. Nur der „Kathring“ will ich hier kurz gedenken, der dritten Tochter des Hauses, der “Primadonna“ in der Küche. Sie hat mir so manches Stück Kuchen und Braten, so manchen Hühnerflügel und andere Leckerbissen zugesteckt, dass es undankbar sein würde, wenn ich ihr bei dieser Gelegenheit nicht ein Wort dankbarer Anerkennung widmen würde. Morgens standen in aller Herrgottsfrühe große Schüsseln mit „Wärmt“, d.i. Warmes, meistens Milch und Mehlsuppe aufgetragen: die mundete auch mir vortrefflich. Nur sonntags frühstückte ich regelmäßig mit den „Halfensleuten“, weil es drüben am Herrentisch „deftigen Bauernplatz mit Korinthen drin“ oder Kuchen gab, den „Kathring“ so vorzüglich zu backen verstand. In der schulfreien Zeit widmete ich mich mit Vorlieben den ländlichen Geschäften. Die Pferde anschirren, hinaus zum Acker oder gar zur Mühle reiten oder fahren, die Kühe zur Weide treiben oder ihnen Futter zutragen in die Ställe, Holz fällen und zerstückeln, Heu und Flachs wenden und aufschobern, im Garten Unkraut jäten oder auf dem Hof das Federvieh füttern, im Kuhstall dem Futterschneiden und Melken, im Hause dem Buttermachen, Brotbacken, Spinnen, Haspeln etc. zusehen. Im Frühjahr gaben die vielfachen Anpflanzungen in Garten und Feld, namentlich das Kartoffelsetzen, im Sommer die Getreide-, im Herbste die Obst- und die Kartoffelernte langandauernde Beschäftigung. Im Sommer schickte uns die „Möhn“ Buttermilch und Molken, im Herbst Apfelwein, allzeit mit obligaten Butterbroten, zur Labung aufs Feld hinaus. Der Abschluss der Ernte wurde festlich begangen. Beim letzten, mit Kränzen, Girlanden und bunten Bändern geschmückten Wagen hatten Wimmar und ich die Ehre, obenauf zu sitzen und die Fahne zu schwenken. Zu Hause gab es dann herrlich Traktament, wobei die sogenannten Döppeklöß und die Tipp-Erdäpfel [Kartoffelgerichte] *eine hervorragende Rolle spielten. Zur rauhen Herbstzeit blieb die Hauptbeschäftigung auf die Scheune, den Fruchtboden und den Holzschuppen beschränkt. Den Dreschflegel vermochte ich nicht zu handhaben, wie oft ich es auch versuchte. Es sei hier noch erwähnt, dass es unter dem zahlreichen Personal auf Rosauel auch gut angelegte Singstimmen gab, die in der Regel auf der langen Bank draußen und auf der Türschwelle, wo Knechte und Mägde abends nach der Arbeit und an Sonntagnachmittagen harmlos Kurzweil trieben, in den verschiedensten Volksliedern zu Geltung kamen.*

An Winterabenden waren wir natürlich auf die Stube angewiesen, wo das Frauenvolk mit der „Möhn“ hinterm Spinnrocken saß, die Knechte mit Ausnahme des Meisterknechtes Kartoffeln schälen halfen und das eine oder andere von uns Kindern „Vorlesungen“ halten musste. In der Advents- und in der Fastenzeit ging solchen Vorlesungen das gemeinsame Rosenkranzgebet voraus.

Wollte ich mich in noch weitere Einzelheiten verlieren, die mir mein liebes Rosauel in die Erinnerung ruft, ich würde hier allzu lange verweilen. Es wird allgemach Zeit, daß ich weiterkomme.“

Nach diesem Exkurs mit Johann Gregor Breuer in das damalige Leben auf Gut Rosauel kehren wir zurück zu den Pächtern.

Jahrelang bewirtschaftete das Ehepaar Hagen den Hof. 1843 verstarb hier „die Möhn“ Catharina; Peter verbrachte die letzten Jahre seines Lebens bei seinem Sohn Peter Josef in Lohmar, wo er 1858 verstarb.

Die nächsten Pächter waren keine Einheimischen. Zuerst kam die Familie Carl Gustav Quack mit Ehefrau Anna Maria Schurrf, die beiden hatten 1855 in Brühl geheiratet und waren anschließend in Rosauel eingekehrt. Doch bereits acht Jahre später nach dem Tode von Anna Maria hat Carl Gustav den Hof verlassen, sein weiterer Verbleib ist nicht bekannt.

Gefolgt wurden sie von Gerhard Josef Kockerols mit Ehefrau Paulina Wirtz, die auf Haus Bürgel in Monheim geboren wurde. Bevor sie nach Rosauel kamen, wohnten sie in Dülmen, von wo sie zwei Kinder

mitbrachten. Es kamen noch fünf dazu, jedoch auch dieses Ehepaar blieb nicht zeitlebens in Rosauel. Sie erwarben um 1868 die Honsbacher Mühle und zogen hierher. In der Pfarrchronik von Neuhonrath wird berichtet, dass 1909 bei der Fonleichnamsprozession am Kockerols´ Heiligenhäuschen in Honsbach ein Altar aufgebaut war. Auch ältere Einwohner von Neuhonrath können sich nicht mehr an dieses Heiligenhäuschen erinnern, wahrscheinlich war es da schon baufällig und ist später abgerissen worden. Die Familie Kockerols errichtete an dieser Stelle 1914 ein Wegekreuz, das heute an der Kesselstraße steht.

Bei der Erfassung der Pächter war es nach dem Weggang der Familie Kockerols Johann Honnen, der – wie er selber angab – als Gutspächter nach Rosauel kam.

Er hatte 1865 in Düsseldorf geheiratet und zusammen mit seiner Ehefrau Josefa Zilgers, seinen Schwiegereltern Josef Zilgers und Theresia Perpet und zwei kleinen Kindern machte er sich auf den langen Weg von Ratingen – wo er wohnte – nach Wahlscheid.

Umzüge in dieser Zeit waren immer noch mühselig. Der ganze Hausstand wurde auf Pferdefuhrwerke geladen und es dauerte einige Tage, bis die Strecke von Düsseldorf nach Wahlscheid bewältigt war. Die Preußische Regierung hatte zwar Hauptverbindungsstraßen zu „Chausseen“ ausgebaut, aber oft waren diese in einem schlechten Zustand, obendrein musste Maut bezahlt werden. Doch Johann und Josefa erreichten Rosauel und kamen an, aber nicht gefühlsmäßig, sie fanden hier nicht ihr neues Zuhause. Nach Ablauf des Pachtvertrages verließen sie zusammen mit Schwiegermutter und mittlerweile fünf Kindern – zwei waren jung verstorben – den Hof. Möglicherweise war der Tod des Vaters Josef Zilgers im Jahre 1876 einer der Gründe für diesen Entschluss.

Es waren unruhige Zeiten im Aggertal, als die nächsten Pächter einzogen. Nach langem Hickhack und vielen Verhandlungen wurde die Bahnstrecke Siegburg – Overath gebaut. Da sie nur als eine eingleisige Nebenbahn erstellt wurde, bedeutete dies, dass es nur an den Bahnhöfen Ausweichgleise gab. Als Haltestelle in der Nähe von Rosauel waren Naafshäuschen und Bachermühle im Gespräch. Den Ausschlag gab die Tatsache, dass der Baron de La Valette St. George auf Haus Auel sich bereit erklärte, unentgeltlich ein Pissoir bauen zu lassen, wenn für die Haltestelle Bachermühle gestimmt würde. (11)

Ältere Einwohner von Neuhonrath wissen noch zu berichten, dass in späteren Zeiten der Zug vor Haus Auel hielt und der Baron dort ein- oder aussteigen durfte. Er hatte eine eigene Haltestelle.

Kehren wir zurück nach Rosauel, das Pächterehepaar welches nach der Familie Honnen kam, war das erste und einzige, das evangelischen Glaubens war. Franz Otto, dessen gleichnamigen Vater Ackerer und Gastwirt im Aggerhof war, hatte 1865 die Johanna Katharina Küsgen aus Birken geheiratet. Die Beiden hatten zuerst in Hoffnungsthal gewohnt, wo vier Kinder geboren wurden, die kleine Bertha verstarb hier bereits mit vier Jahren.

Der Stammbaum von Franz Otto ist zurückzuführen auf seinem Urahn Christian. Dieser hatte, und das dürfte Franz nicht gewusst haben, auf Rosauel gewohnt, wo er – wie bereits erwähnt – Bäcker war. Der Sohn Wimar, der 1726 auf dem Hof geboren wurde und später eine Maria Christina Zimmermann heiratete, war der Ur-Urgroßvater von Franz.

Lange Jahre hat Franz mit Ehefrau und den Kindern den Hof bewirtschaftet, als die Söhne Robert und Daniel die aus Naafshäuschen stammenden Geschwister Julie und Amalia Naaf heirateten, verließen auch sie bald darauf den Hof.

Kurz vor dem neuen Jahrhundert kam der aus Overath stammende Anton Altenrath mit Ehefrau Elisabeth Meurer und einer großen Kinderschar als nächste Pächter.

Anton Altenrath war 1842 in Birken bei Overath geboren, in erster Ehe hatte er Margaretha Löhr geheiratet, die bei der Geburt des zweiten Kindes verstarb. Seine zweite Ehefrau Catharina Lucas hatte er schon ein halbes Jahr nach der Heirat zu Grabe getragen. Mit Elisabeth Meurer, seiner dritten Ehefrau bewirtschaftete er den elterlichen Hof in Birken. Da liefen schon bald viele Kinderfüßchen herum und der Hof wurde zu klein. Deswegen beschlossen Anton und seine Frau, dieses Gut zu verkaufen. Nachdem er einige Zeit in der Nähe von Bergisch Gladbach gearbeitet hatte, ging es um 1898 nach Rosauel. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits 56 Jahre alt und, um dann noch so einen großer Pachthof zu führen, zeugt schon von Unternehmungsgeist. Zwanzig Jahre pflegten und beackerten Anton und seine Ehefrau die Landwirtschaft. Sein Urenkel Willi Faßbender berichtete, dass das Leben auf dem Hof sich eigentlich seit Gregor Breuers Zeit wenig verändert hat. Immer noch wurde das Brot in riesigen Trögen – ein Vorrat für vierzehn Tagen – selber gebacken. Eines Tages wurde beim Platzbacken statt Zucker Salz genommen und als dieses sich schnell herum sprach, kamen Kinder aus der Ortschaft Birken und fragten nach dem Brot, es wurde noch gegessen, so arm waren damals noch viele Menschen. Des Weiteren wurde wie seit eh und je auf dem Hof geschlachtet, gemolken und mit den Pferden die Äcker bestellt. Man säte, erntete und feierte Erntedankfest. Doch es gab auch bittere Tage. Zwei der Kinder verstarben jung und im Ersten Weltkrieg fielen vier Söhne. Ihren Glauben an Gott verloren Anton und Elisabeth aber nicht. An dem Weg nach Birken gegenüber dem Wohnhause von Rosauel steht ein Wegekreuz, leider ohne Inschrift aber nach mündlicher Überlieferung war es Anton, der dieses Kreuz hat setzen lassen. Eine Bitte an Gott, Haus und Hof zu schützen.

Anton war bereits 76 Jahre alt, als er beim Arbeiten in der Scheune auf der Tenne hinfiel und sich dabei einen Oberschenkelhalsbruch zuzog. Heute keine große Geschichte, aber damals konnte der Arzt ihn nicht retten und am 14.4.1919 verstarb er an den Folgen des Sturzes.

Einige Jahre führte die Witwe Elisabeth den Hof weiter, dann, älter geworden, kaufte sie in Honsbach in der Hohlen Gasse ein Häuschen und verbrachte hier ihren Lebensabend. Keiner der Kinder wollte

Das Wegekreuz bei Rosauel (14)

den Hof weiterführen und deshalb finden wir als nächste Bewohner und Pächter Johannes Kraus und Elisabeth Schröder. Auch sie stammten aus Overath. Johann war in Schommelsnaaf und Elisabeth in Obergrützenbach geboren; geheiratet hatten sie am 3.2.1899 in Overath.

Zuerst bewirtschafteten sie den elterlichen Hof in Schommelsnaaf. 16 der 17 Kinder wurden hier geboren, doch Anfang der Zwanziger Jahre konnte – wie bei der Familie Altenrath auch – der Hof die vielköpfige Familie nicht mehr ernähren. Nach einem Zwischenstopp auf Hof Neuenhaus kamen sie nach Rosauel. Bei einem Sippentreffen 2006 in Neuhonrath wurde von der damals neunundachtzigjährigen Tochter Käthe noch einiges überliefert. Gegessen wurde immer an einem großen Tisch, die ältesten Mädchen kochten, zum Besteck gegriffen durfte aber erst, wenn Vater Johann das Tischgebet gesprochen hatte. Dies konnte schon mal länger dauern, insbesondere wenn das tiefkatholische Oberhaupt jene in seine Fürbitte aufnahm, die fern der Heimat waren. Da soll einem besonders hungrigen Spross angesichts dampfender und duftender Köstlichkeiten entfleucht sein: „Herrgott, dann lass sie doch zu Hause bleiben!“ Tochter Käthe beschrieb ihre Kindheit als „hart, aber herzlich“ und lobte den Zusammenhalt, der bis heute noch erhalten ist. Die Familie hat stets Geborgenheit gegeben und die Religion die Orientierung fürs Leben. (12)

Auch Enkel Hans-Willi Kraus erzählt, dass er als Kind oft auf dem Hof gewesen ist, zuerst zum Spielen, später auch zum Helfen. Kühe hatte er gehütet, die wurden weit Richtung Höhnchen auf das Kuhfeld getrieben, so alleine auf der Wiese fühlte er sich aber gar nicht wohl. Besonders schlimm war es, wenn dann auch noch ein Sommergewitter kam. Die verängstigten Kühe verschwanden im Wald, sein Onkel kam dann gelaufen und zusammen trieben sie die Tiere wieder auf die Wiese. Er war – wie er sagte – immer froh, das Pfeifen des Fünfuhrzuges zu hören, dann kam bald jemand, um die Kühe zu holen. Begleitet wurde er öfters von dem Hofhund, ein Schäferhund namens Mentor. Obwohl es eigentlich die Aufgabe dieses Hundes war, den Hof zu schützen, so war in jenen

Rosauel – ca. 1950 – mit den dazugehörigen Ländereien (15)

Tagen der uneingeschränkte Herr auf Rosauel der Hahn. Wenn er inspizierend über das Anwesen daher schritt, hat er manch einen, dem er den Zutritt nicht gestatten wollte, heftig attackiert. Sogar Hund Mentor blieb voller Respekt in gebührendem Abstand zu Herrn Hahn.

Das Jahr 1949 war gekommen und auf Rosauel fand ein großes Fest statt, Johann und Elisabeth feierten Goldhochzeit. Der Hof wurde, wie es üblich war, mit Tannengrün geschmückt und viele Verwandten und Bekannten von nah und fern waren angereist, um dem Paar zu gratulieren. Auf dem Erinnerungsfoto, das dabei gemacht wurde, zählt man fünfzig Erwachsene und zwanzig Kinder, die damals zusammen gefeiert haben.

Johann Kraus, „Landwirt aus Leidenschaft“, bewirtschaftete den ca. 200 Morgen großen Hof mit etwa 50 Kühen bis zum Tode seiner Ehefrau. Dann zog er zu seiner Tochter Johanna Schiffbauer.

In der Neuhonrather Pfarrchronik finden wir folgenden Eintrag:

„Am 26. Januar trugen wir die Leiche eines 91-jährigen ins Gotteshaus, Johann Kraus ehemals Pächter auf Gut Rosauel, der bei seiner Tochter den Lebensabend verbrachte von dessen 17 Kindern noch 15 am Leben sind. Vor 6 Jahren starb ihm die Lebensgefährtin. Er war langjähriges Mitglied des Kirchenvorstandes und starb wohlvorbereitet am 22. Januar 1960.

Das Ende krönt das Werk, das Leben ziert den Tod.

Wie herrlich stirbt der Mensch, der treu war seinem Gott.“

Sohn Johannes hatte dem Vater immer geholfen und führte auch nach seinem Tode die Landwirtschaft weiter. Als er dann den Meigerhof im Sülztal pachten konnte, verließ auch er Rosauel.

Eine kurze Zeit wurde Rosauel nun von einer Familie Herzogenrath aus Köln bewirtschaftet, doch sie fanden ihre Heimat hier nicht und blieben nicht lange.

Nachdem Baron de La Valette St. George sich selbst einige Zeit um den Hof gekümmert hatte, kamen Adolf Kohtes und Ehefrau Marita Schmitz-Hübsch als nächste Pächter. Adolf wurde in Vochem bei Brühl geboren, Marita in Merten bei Bonn. Beide stammten aus der Landwirtschaft, Adolf war Agraringenieur und die Vorfahren von Marita waren Obstbaupioniere, die mit Niederstamm und Spindelbusch die heute weltweit eingesetzten Obstbaumformen entwickelten. Nach ihrer Heirat zogen die beiden im Frühjahr 1958 nach Rosauel, wo Adolf sich vor allem auf die Kälbermast konzentrierte. Zwei Söhne wurden hier geboren: Michael und Martin. Michael kann sich noch an die Zeit auf dem Hof entsinnen, etwa an die Radrennfahrer der Köln-Rundfahrt, die an Rosauel vorbeisausten, was den Knirps im Dreirädchenalter sehr beeindruckt hat. Oder an die langen Herbstabende, als sie mit den Eltern still am Esstisch saßen und nichts anderes taten, als dem heimeligen Licht und rinnenden Wachs einer Tropfkerze zuzuschauen, während sie die Schallplatte mit den Kölner Sagen hörten. (13)

Auch die Fuchsjagd hat Michael Kohtes noch in Erinnerung, aber dazu kommen wir später. Nachdem Vater Adolf den Betrieb auf Rosauel einige Jahre geführt hatte, war er zu der Einsicht gelangt, dass die Landwirtschaft auf Dauer keine Perspektive bot. So verließ die Familie Ende 1963 den Hof und zog nach Neuhonrath, wo die Eltern bis zu ihrem Tod lebten und auch dort beerdigt sind.

Franz Otto und seine Ehefrau Johanna Katharine, geb. Küsgen (16)

Elisabeth, geb. Meurer und Anton Altenrath (17)

Elisabeth, geb. Schröder und Johann Kraus(18)

Marita, geb. Schmitz-Hübsch und Adolf Kothes (19)

Wilhelm von Wirth und seine Ehefrau Gertrud, geb. Bex (20)

Im Jahre 1964 war der Hof abermals verwaist.

In Elsdorf bei Bergheim las das Ehepaar Wilhelm von Wirth und Gertrud Bex in der Landwirtschaftlichen Zeitung, dass es in Wahlscheid einen Hof zu pachten gab. Das Interesse an den möglichen Pächtern stieg aber erst, nachdem der Baron sich beim Pfarrer erkundigt hatte, ob sie auch wirklich katholisch seien. Dann erst bekamen sie den Pachtvertrag und zogen nach Rosauel.

Als Wilhelm und Gertrud den Hof übernahmen, hatte es in der Landwirtschaft mittlerweile große Veränderungen gegeben. Berichtete Gregor Breuer 1830 noch von einem Hof mit vierzehn Angestellten, so war bei der Familie von Wirth nur noch ein Knecht beschäftigt, wobei die Kinder allerdings mithalfen. Maschinen hatten die Arbeit, die einst von vielen Händen mühselig erbracht wurde, ersetzt.

Der Hof wurde immer noch als Mischbetrieb bewirtschaftet. Es gab Weiden für die Kühe, weiter wurde Korn, Zuckerrüben, Mais etc. angepflanzt. Da in hiesiger Gegend zu wenig Stroh erzeugt wurde, kam es im Winter zu Engpässen, deswegen fuhr Sohn Otto – wie er erzählte – mit dem Unimog seines Bruders mit zwei Anhängern in die frühere Heimat nach Bergheim, um dies zu besorgen. Er nahm dann auf dem Hinweg schon mal Zuckerrüben mit und lieferte die bei der Zuckerfabrik in Elsdorf ab. Die Fahrt ging quer durch Köln und teilweise weiter über den Seitenstreifen der Autobahn. Ein kleines Bravourstück, denn das war auch in den sechziger Jahren verboten.

Er berichtete von Veränderungen auf dem Hof, ein kleines Rinnsal, das um den Hof verlief, wurde mit alten Kaminsteinen verrohrt, damit war Gartenland gewonnen. Das alte Backhaus, worin Jahrhundertelang Brot gebacken worden war und nun als solches leer stand, wurde zu einem Schweinestall umgebaut, als der Eigentümer Baron Adolf de La Valette St. George eines Tages mit dem Auftrag kam, man sollte doch Schweine anschaffen, damit er Schweinefleisch hätte.

Alljährlich im Herbst, wenn die Felder abgeerntet waren, organisierte der Baron eine Fuchsjagd. Hierzu wurde eine Strecke von Haus Auel bis nach Reelsiefen – ein kleiner Ort zwischen Wahlscheid und Donrath – abgesteckt. Der Baron beauftragte einige Arbeitskräfte, worunter auch Otto war, die Hürden für diese Jagd aufzustellen. Eine Woche nahm diese Arbeit in Anspruch, wobei reichlich Bier floss und man viel Spaß hatte. Später mit dem Traktor wäre es schneller gegangen, aber das sahen sie nicht so ein. Wie erwähnt, erinnert sich auch Michael Kohtes daran:

„Rund ums Schloss liefen Pferde und Hunde, Reiter und Schaulustige wie wild durcheinander. Endlich, nachdem der Baron die Teilnehmer begrüßt und das Reglement erläutert hatte, das Aufsitzen. Der „Fuchs“ im Rotrock stob davon, um bald darauf von der schwarzen Reiterschar, den Jägern, verfolgt zu werden. Die im gestreckten Galopp über die Barrieren setzenden Pferde, vorneweg die gefleckte Meute – dieses Bild fesselte uns [Kinder] *so sehr, dass die Eltern mit uns dem Feld hinterherfahren mussten, bis Donrath, wo die Jagdgesellschaft mit einem Trab durch die Aggerfurt ihr Ziel erreichte. Zurück in Auel,*

Hof Rosauel in den 1970er Jahren (21)

Hof Rosauel 1957
aus der Luft gesehen (22)

erwarteten wir die schweißnassen, dampfenden Pferde am Stall, während gegenüber zum Schüsseltreiben geblasen wurde. Welch eine Pracht im Vergleich zu dem schlichten Halali am Ende unserer Drückjagden, später im Dezember, wenn drei oder vier Bauern mit Flinte und eine Handvoll Treiber in die Büsche krochen, um Fuchs und Hase, nun ja, Gute Nacht zu sagen." (14)

„Nach der Jagd lud der Baron alle Eigentümer, über deren Grund sie geritten waren, zu einem Essen ein. Hierzu kehrte man in ein Restaurant ein, wo man gemütlich zusammensaß. Doch eines Jahres hatte der Baron stattdessen einen Imbisswagen aufstellen lassen, und da war man doch sehr enttäuscht; Fritten mit Currywurst ist nicht gerade ein Festessen. Es wurde dennoch ein gelungener Abend. Mit reichlich Bier wurde bis in die Nacht gefeiert. Als ich im Morgengrauen nach Hause kam", erzählt Otto *„dämmerte es bereits und ich hätte eigentlich die Kühe melken müssen, aber war dazu nicht in der Lage. Der Vater nahm mir die Arbeit ab."*

Nachdem die Pachtzeit der Eltern abgelaufen war, übernahm Sohn Otto mit Ehefrau Bernarda Krizmann den Hof. Weitere fünf Jahre arbeitete er hier, wobei er mal so viele Kühe, Kälber und Jungvieh besaß, dass er 118 Schwänzchen zählte. Vieles konnte er noch über den Hof in jenen Tagen erzählen; es würde aber den Rahmen dieses Beitrages sprengen, alles zu berichten. Als Otto eine Tiefbaufirma übernehmen konnte, sah er hier die bessere Zukunft und 1979 endete die Zeit der Familie von Wirth auf Rosauel.

Nachdem der Hof noch einige Jahre von einer Familie Hoffmann – die bereits auf Pferdebetrieb umstellte – bewirtschaftet war, gab es um Haus Auel eine Veränderung. Familie de La Valette St. George plante einen großen Golfplatz und hierzu wurden die Äcker und Wiesen rundum benötigt. Auch das Land, das zu Rosauel gehörte, wurde zum größten Teil dem Golfplatz zugeschlagen.

Daraufhin wurde das Wohnhaus mit den Nebengebäuden auf einem Hektar Grundfläche im Jahre 1993 an das Ehepaar Paul und Hannelore Giese verkauft; diese haben es zu einem Reitstall umfunktioniert.

Hiermit endet die Geschichte des Hofes Rosauel. Die Geschichte eines Hofes zu schreiben besteht nun mal u.a. immer in der Auflistung der Eigentümer und Pächter. Es ist versucht worden, diese nüchterne Aufzählung ein wenig aufzulockern.

Zurückblickend und sinnierend auf die vielen Jahrhunderte, in denen wir Rosauel begleitet haben, sieht man ein Gut, wo es für die Bewohner harte Arbeit gab, bestimmt auch bittere Zeiten und schlechte Jahre, aber vor allem sieht man einen sonnenbeschienen Hof mit dem Toben und dem Lachen der vielen Kinder, die hier geboren wurden und aufwuchsen.

Quellen:

(1) Die Angaben zu den Eigentümern und Pächtern stammen aus: A. Fahne, von Oidmann, Internetrecherchen und aus den Familienbüchern Neuhonrath, Lohmar und Rösrath.
(2) Franz J. Burghardt: Dienstreiter des Amtes Blankenberg und ihre Sattelgüter im 16. Jahrhundert. Internet
(3) Heinrich Hennekeuser: Das Worm- oder Diepenthalgut in Winkel. Lohmarer Heimatblätter Nr.13, S.15
(
4) Reichskammergerichtsprotokolle: Internet
(5) Wilhelm Pape: Siedlungs- und Heimatgeschichte der Gemeinde Lohmar, S.185
(6) Pfarrchronik Neuhonrath, S.24
(7) Frank Stupp: Ne dicke Halfe oder welche Frauen ein Bauer nicht heiraten sollte. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 2013, Heft 2
(8) Übersetzung des lateinischen Originaltextes, Alfred Frackenpohl, Gummersbach
(9) Waltraud Rexhaus: Der Liber Conventus. Rösrather Geschichtsverein Band 24, S.151
(10) Siehe auch: Hans Warning: Johann Gregor Breuer: schon mit 17 Jahren Lehrer. Lohmarer Heimatblätter Heft 12, S.40
(11) Eine Bahn ins Bergische. Rösrather Geschichtsverein Band 40, S.22
(12) Kölner St. Anzeiger 6.10.2006 Johann, Elisabeth und 300 Nachkommen
(13) Siehe zu den Kindheitserinnerungen von Michael Kohtes auch sein Buch: „365 Tage Ansichten von K.", Greven Verlag Köln, 2012
(14) Ebenda, S.129f

Abbildungsnachweis:

1+6 Zeichnung von G. Merx. Abdruck mit freundlicher Genehmigung
2+3 Kopien aus dem Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Honrath
4+5 Internet: Wikipedia
7 Kopie aus dem Archiv Kirchengemeinde Neuhonrath und Foto privat
8+15 Karte Archiv HGV Lohmar
9 Kopie aus dem Kirchenbuch der evangelischen Kirchengemeinde Wahlscheid
10 Kopie aus dem Kirchenbuch der katholischen Kirchengemeinde Neuhonrath
11 Kopie aus dem Kirchenbuch der evangelischen Kirchengemeinde Honrath
12, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 Fotos privat
14 Foto aus: „Wenn Steine reden, Wegekreuze in Lohmar" von Gerd Streichardt